

**Im Palast der ungarischen Leibgarde.****Die Ausstellung der Krönungsfleider.**

Nur wenige Tage noch wird der eigenartig historische Hauch zu spüren sein, der jetzt durch diese Räume weht. Er senkt sich von der Decke des feubalen alten Palastes der königlich ungarischen Leibgarde nieder, er flutet um die Brunnengewänder, die bei der Krönung unsres jungen Herrscherpaares getragen worden sind. Es war ein guter Gedanke, diese Kleider gerade im Heim der Leibgarde auszustellen. Nicht nur, weil ihnen dieser edle, vornehme Bau Fischer v. Erlachs einen besonderen Rahmen stellt, sondern auch, weil Traditionen und Erinnerungen hier weit mehr als anderweitig ihre feinen Fäden der Nachdenklichkeit durch die kostbaren Stoffe und Gewebe spinnen.

Schon diese Stimmung allein lohnt den Besuch der kleinen Ausstellung, die bald geschlossen werden soll. Von den Wänden grüßt in jedem einzelnen Bildnis ein Stück vaterländischer Vergangenheit, zu dem manch eine der Roben des Krönungspompes ein fortführendes oder ergänzendes Kapitel zu erzählen weiß. Dieser silbergestickte Schleier, den Erzherzogin Marie Valerie jüngst bei den Budapester Feierlichkeiten trug, hat im Jahre 1867 das schöne Haupt der heimgegangenen Kaiserin Elisabeth geschmückt. Die alte spanische Blondenspitze aus der Robe der Erzherzogin Annunziata ist ein Erbstück der Kaiserin Karolina Augusta, und die echte Mailänder Renaissancestickerei, die von Erzherzogin Marie Batine stammt, prangt auf der Coureschleppe der Erzherzogin Blanka, und die goldene Applikation auf smaragbenem Samt ist eine Edelarbeit aus den Tagen Maria Theresias, deren lebensgroßes Bildnis zu Eingang des Saales hängt. Dieser köstliche Putz, jetzt im Besitze der Prinzessin Irma Esterhazy, hat einmal der Tochter des berühmten Prince de Ligne gehört.

Und wieder Samt und Spitzen und Brokate, leuchtende Farben von ausgeprägtem nationalem Kolorit, Zeichnungen, in denen die ungarischen Tulipanen, die charakteristischen Farnwedel vorherrschen, alte Schnallen in Edelstein, Zobel und Purpur, Hermelin und abermals Silber und Gold, das zusammenzufließen scheint über der weißen Seide des Gewandes, das Kaiserin Zita trug, als sich der schwere Kronreif auf ihr junges Haupt niederlentte. Daneben die allerliebste Tracht in Weiß und Sonnengold mit dem mehenden Reigerbusch, auf den der kleine Kronprinz ganz besonders stolz gewesen sein soll.

Man hat diesen Staat bereits schildern gehört. In anderer Umgebung würde er vielleicht nur repräsentativ wirken, inmitten dieser starken dynastischen Ueberlieferung aber sieht man diese Gewandungen nicht nur, sondern spürt sie auch in jenem eigenartigen weichen Rhythmus, der für österreichisches Empfinden so charakteristisch ist und in dem alles mitwirkt, von der noblen Architektur des Hauses angefangen bis zur Eindringlichkeit im Erleben dieser Tage.

Der Gardepalast ist der Öffentlichkeit bisher nicht zugänglich gewesen. Man hat die Wohlthätigkeit mit sachter und doch energischer Hand auch seine Tore geöffnet, und im stolzen Bildersaal, sozusagen in der Ahnengalerie der Garde — also in der männlichsten Umgebung, die es gibt — liegen Frauengewandungen, spinnwebfeine Spitzenschleier und zarte Stickereien. Jede einzelne davon ist ein historisches Dokument, ein gewobenes oder gesticktes Stückchen Zeitgeschichte, das zu studieren sich verlohnt, nicht nur — wenn auch vor allen Dingen — weil es zugehört unseren Kriegsinvaliden geschieht.

Die Ausstellung, an deren Spitze Gesandter a. D. Eugen v. Ruczynski, die Gemahlin des FML. Volker v. Cäweh und ein Damenkomitee stehen, wird in den ersten Tagen des Juni geschlossen. Man soll sich beeilen, sie noch zu besichtigen und mit ihr den schönen, alten Palast mit seinem architektonisch interessanten Hof und der prächtigen Reitschule, der dem Publikum nicht so bald wieder zugänglich sein dürfte, und man wird sich von der starken historischen Stimmung überzeugen, die dort gefangenimmt.